

Nachrichten

Dr.-Ing. Dankwart Leistikow 75 Jahre

Am 23. Juni 2001 konnte Dr.-Ing. Dankwart Leistikow seinen 75. Geburtstag feiern. Die Redaktion von „Burgen und Schlösser“ möchte ihm dazu sehr herzlich gratulieren, verdankt ihm die Zeitschrift doch entscheidende Mitarbeit. Kein Redaktionsmitglied war länger tätig als er: Auf 30 Jahre kontinuierlicher Mitarbeit kann er zurückblicken!

Und gehen wir zu den ersten Anfängen zurück, können wir gleich noch ein weiteres Jahr daraufsetzen. Bereits im ersten Heft der von Professor Dr.-Ing. Hans Spiegel 1960 als Nachfolgeorgan des „Burgwart“ begründeten „Burgen und Schlösser“ begegnet uns Dankwart Leistikow als Autor eines Aufsatzes „Der romanische Schornstein am Berchfrit zu Neiperg“. Im gleichen Heft sehen wir von einem „Dr.B.“, d. h. dem späteren Landeskonservator Magnus Backes, auch Leistikows 1956 an der Technischen Hochschule Karlsruhe bei Arnold Tschira abgeschlossene Dissertation „Die Burg Krauthelm und die Architektur in Mainfranken“ gewürdigt. Es werde in der Arbeit *nach wohlbegründeten Erwägungen festgestellt, daß der Anlaß für viele Burgenneubauten im 12. und 13. Jhd. weniger in fortifikatorischen, als vor allem in soziologischen und siedlungsgeschichtlichen Momenten zu suchen ist: die Burg als repräsentative und befestigte Wohnform des Adels*. Wenn heute in der Literatur gegenüber Wehrhaftigkeit vor allem die Funktion der Burg als Statussymbol hervorgehoben wird, stellt dies also alles andere als eine Neuentdeckung dar.

Seit 1961 wurde Dankwart Leistikow dann im Impressum von „Burgen und Schlösser“ als Mitarbeiter des „Arbeitskreises Zeitschrift“ (alsbald in „Zeitschriftausschuß“ umbenannt) geführt. Die bisweilen entnervenden Sitzungen im Düsseldorfer Hause Spiegels, die ihm in seiner so gelassen ruhigen Art nicht immer leicht gefallen sein dürften, sind inzwischen legendär geworden.



1973 wurde „Burgen und Schlösser“ durch den Vorstand der Deutschen Burgenvereinigung unter ihrem Präsidenten Hannibal von Lüttichau-Bärenstein auf eine neue institutionelle Basis gestellt und Dankwart Leistikow in das Redaktionskomitee berufen, das nunmehr paritätisch arbeitete. Erste Aufgabe der neuen Redaktion war es, der Zeitschrift eine neue inhaltliche Struktur, vor allem aber ein neues Erscheinungsbild zu geben – jenes, das sie in ihren Grundprinzipien noch heute prägt. Wer immer in der Redaktion über die folgenden Jahre mit Dankwart Leistikow zusammenarbeitete, ist ihm für sein kritisch bedächtiges, dabei von ungewöhnlicher Kollegialität bestimmtes Wirken noch heute zu großem Dank verpflichtet. Als er zu Ende des Jahrgangs 1991 aus der Redaktion ausschied, konnte er auf ein Werk zurückblicken, das behutsam und ohne fachliche Qualitätsverluste weiterzuentwickeln der Redaktion Verpflichtung war.

Es kann hier nicht der Ort sein, das wissenschaftliche Œuvre Dankwart Leistikows vorzustellen¹. Dass es in der Burgenforschung hohen Ruf genießt, bedarf keiner Erläuterung. Dass es ihn daneben als großen Kenner des historischen Hospitalbaues ausweist, sei ausdrücklich vermerkt. Dass viele auch seiner älteren Aufsätze an Faktendichte und innovativen Denkansätzen bis heute unübertroffen geblieben sind und verdienen, immer wieder gelesen zu werden, sei mit Nachdruck festgestellt.

Die Redaktion von „Burgen und Schlösser“ ist sich gewiss, mit ihren Glückwünschen innerhalb der Deutschen Burgenvereinigung nicht alleine zu stehen.

Cord Meckseper

Anmerkung

¹ Siehe dazu die umfangreiche, von Bettina Jost zusammengestellte „Bibliographie Dankwart Leistikow bis zum Jahre 2000“, in: Forschungen zu Burgen und Schlössern, München/Berlin 2001, S. 295–299.

Ausstellungen

Europaratsausstellung

Otto der Große, Magdeburg und Europa

Kulturhistorisches Museum Magdeburg: 27. August bis 2. Dezember 2001

Europa machte während der zweiten Hälfte des 9. und dem Beginn des 10. Jahrhunderts eine der schwersten Krisen seiner Geschichte durch: Herrscher wechselten einander in schneller Folge ab, mächtige Adelsfamilien führten untereinander blutige Kriege, und auch die Kirche büßte ihre geistliche Autorität mehr und mehr ein. Zur Auflösung im Inneren kam die Bedrohung von außen: Von Norden drangen die Normannen in das Innere des Reiches vor. Gleichzeitig überfielen die Ungarn Mitteleuropa. Die Sarazenen schließlich bildeten eine ständige Bedrohung für Südfrankreich, Italien und das Byzantinische Reich.

Erst mit dem Herrschaftsantritt Ottos des Großen im Jahre 936 setzte ein grundlegender Wandel ein. Die äußeren Gefahren wurden gebannt, und mit dem allgemeinen Wiederaufbau entstand eine politische Ordnung, die den Lauf der Geschichte auf Jahrhunderte bestimmte. Europa gewann eine neue Gestalt. Die Grundlagen der heutigen europäischen Staatenwelt bildeten sich heraus.

Die herausragende Bedeutung Ottos des Großen für die deutsche und euro-

päische Geschichte wird in diesem Jahr erstmals durch die Europaratsausstellung gewürdigt. Über 400 Original-Objekte aus ganz Europa und Übersee zeichnen das Bild einer herausragenden Herrscherpersönlichkeit in einer Zeit des Umbruchs.

Ein besonderes Thema der Ausstellung bilden die politischen und künstlerischen Zentren (von Fulda und Corvey über St. Gallen, Regensburg und die Reichenau bis zu Köln, Mainz und Trier), die für den Neuanfang unter Otto dem Großen bestimmend waren. Wichtigstes Element dieses Neubeginns war die Wiederbelebung der karolingischen Tradition.

Ein weiterer Themenbereich der Ausstellung ist den europäischen Beziehungen Ottos des Großen gewidmet. Hierzu zählen sowohl die verwandtschaftlichen Verbindungen der Ottonen zu anderen europäischen Herrscherhäusern als auch die vielfältigen Kontakte, die sich durch die Missionstätigkeit im Norden und Osten sowie durch den Austausch hochrangiger Gesandtschaften zu den verschiedensten Teilen des damaligen Europa ergaben. Eine besondere Stellung nimmt Oberitalien ein, das durch die Heirat mit Adelheid, der Witwe des italienischen Königs Lothar, unter die Herrschaft Ottos des Großen gekommen war. Hiermit war zugleich die wichtigste Voraussetzung für die Kaiserkrönung Ottos des Großen im Jahre 962 in Rom geschaffen. Aber auch England, Burgund, das Westfränkische Reich und Byzanz waren durch enge verwandtschaftliche Beziehungen ihrer jeweiligen Herrscherhäuser mit dem ottonischen Reich verbunden und haben auf jeweils eigene Weise für die ottonische Kunst und Kultur als Vorbild gewirkt. Die Ausstellung „Otto der Große“ ist die erste große Mittelalterausstellung, die in den neuen Bundesländern stattfindet. Sie versteht sich nicht nur als Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung ottonischer Kunst und Kultur, sondern sie soll zugleich dazu dienen, den Menschen ein Stück ihrer eigenen Geschichte und Tradition wieder neu in Erinnerung zu rufen.

Anschrift: Kulturhistorisches Museum
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 68–73,
39104 Magdeburg
Öffnungszeiten täglich 10.00–18.00 Uhr
Informationen und Voranmeldungen:
0391-53 292 82 • Fax 0391-53 292 81

Wiedereröffnung des Neuen Schlosses in Schleißheim

Am 4. Juli 2001 wurde das Neue Schloss in Schleißheim bei München nach langjährigen Bau- und Restaurierungsmaßnahmen wiedereröffnet. Der im Auftrag des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel (1662 bis 1726) im Jahre 1701 begonnene, jedoch – bedingt durch dessen elfjähriges, in Frankreich und den Spanischen Niederlanden verbrachtes Exil – erst ab 1719 fertiggestellte Bau bildet gemeinsam mit dem benachbarten Alten Schloss sowie Schloss Lustheim und den umgebenden Gartenanlagen eines der bedeutendsten Ensembles barocker Residenzarchitektur in Deutschland. Die mit der Planung betrauten Architekten Enrico Zucalli und Joseph Effner orientierten sich dabei u.a. an den Anlagen von Schönbrunn und Versailles, worin sich zugleich die – vergeblichen – Hoffnungen des Auftraggebers auf die Kaiser- bzw. Königskrone offenbarten.

An der prachtvollen Innenausstattung der Schleißheimer Residenz waren namhafte Künstler wie etwa Cosmas Damian Asam, Johann Baptist Zimmermann oder Charles Claude Dubut beteiligt. Innerhalb der ganz dem barocken Zeremoniell verpflichteten Raumfolge kommt der 61 m langen „Grande Galerie“ im ersten Obergeschoss, die der Aufnahme der umfangreichen Gemäldesammlung Max Emanuels diente, eine zentrale Bedeutung

zu. Da sich deren einstige Höhepunkte heute größtenteils in der Alten Pinakothek in München befinden, wurde sie mit adäquaten Werken aus dem Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen bestückt, die in ihrer engen, zweireihigen Hängung vor der nach Originalbefund hergestellten roten Brocatelle-Seide wieder annähernd den ursprünglichen Raumeindruck vermitteln. Die mit einem finanziellen Aufwand von 24 Mio. Mark betriebene Sanierung des Schlosses umfasste grundlegende statische Sicherungsmaßnahmen, die dem heutigen Besucher jedoch weitgehend ebenso verborgen bleiben wie die substanzschonend und dezent eingebaute neue Haustechnik. Des Weiteren konnten im vorgelagerten Gartenparterre die beinahe verfallene Kaskade sowie vier weitere Brunnenbecken wiederhergestellt werden. Zudem sollen der umgestaltete Eingangsbereich und die neugeschaffene Möglichkeit einer individuellen Schlossbesichtigung mittels Audio-guide zu einer besucherfreundlicheren Atmosphäre beitragen.

Ulrich Feldhahn

Anschrift: Max-Emanuel-Platz 1
85764 Oberschleißheim
Tel. 089/315872, Fax 089 31587250
www.schloesser-bayern.de
Oktober – März: 10 – 16 Uhr
April – September: 10 – 18 Uhr
Montags geschlossen

Abb. 1. Schloss Schleißheim, Gartenfassade (Foto: Staatl. Verwaltung der Bayerischen Schlösser, Gärten u. Seen).

